

Gilda Giebel



TRIEBHAF

ZWISCHEN NARZISSTEN, SADISTEN
UND PSYCHOPATHEN

Was ich als Psychologin
in der Sicherungsverwahrung erlebt habe

riva

Gilda Giebel

TRIEB**HAFT**

Gilda Giebel

TRIEBHAF

ZWISCHEN NARZISSTEN, SADISTEN
UND PSYCHOPATHEN

Was ich als Psychologin
in der Sicherungsverwahrung erlebt habe

riva

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Für Fragen und Anregungen

info@m-vg.de

Wichtiger Hinweis

Ausschließlich zum Zweck der besseren Lesbarkeit wurde auf eine genderspezifische Schreibweise sowie eine Mehrfachbezeichnung verzichtet. Alle personenbezogenen Bezeichnungen sind somit geschlechtsneutral zu verstehen.

Originalausgabe

1. Auflage 2024

© 2024 by riva Verlag, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH

Türkenstraße 89

80799 München

Tel.: 089 651285-0

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Redaktion: Karoline Kuhn

Umschlaggestaltung: Karina Braun

Umschlagabbildung: Caroline Wimmer

Satz: Daniel Förster

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-7423-2755-0

ISBN E-Book (PDF) 978-3-7453-2523-2

ISBN E-Book (EPUB, Mobi) 978-3-7453-2524-9



Weitere Informationen zum Verlag finden Sie unter

www.rivaverlag.de

Beachten Sie auch unsere weiteren Verlage unter www.m-vg.de

INHALT

VORWORT	7
NARZISSTEN	19
Neon	22
Krypton	42
Was macht Narzissten gefährlich?	65
Checkliste Narzissmus: Woran erkennen wir Narzissten im Alltag?	66
PSYCHOPATHEN	71
Psychopathen gibt's (nicht) nur in Horrorfilmen	74
Meine erste Begegnung mit einem Psychopathen	76
Was ist Psychopathie?	82
Titan	86
Nickel	110
Das Böse erkennen und ihm entkommen: Strategien im Umgang mit Psychopathen	138

GEFÄHRLICHE SEXUELLE FANTASIEN	171
Chrom	176
Pädophile Hochrisiko-Fantasien	204
Checkliste sexuelle Hochrisiko-Fantasie: Woran erkennen wir Menschen mit gefährlichen Fantasien?	207
FASZINATION DOMINANZ	211
Die Anziehungskraft männlicher Dominanz und Durchsetzungsfähigkeit	212
Faszination für gefährliche Männer in Haft	217
EPILOG	227
DANKSAGUNG	233
LITERATURVERZEICHNIS	235
ÜBER DIE AUTORIN	251

VORWORT

Menschen, die ihre Mitmenschen vergewaltigen, quälen und töten, werden von der Gesellschaft abgelehnt. Niemand möchte ihnen zu nahekommen und wir wollen sie sicher verwahrt wissen, damit sie keinen weiteren Menschen mehr verletzen können.

Auf der anderen Seite sehen wir uns leidenschaftlich gerne Krimis im Fernsehen an (in Deutschland wurden 137 Kriminal- und Polizeisendungen als Serie produziert, Stand 31.12.2020), hören Podcasts über Tatabläufe von Verbrechen und wollen, wenn in den Medien über einen aktuellen Mord berichtet wird, Details über den Täter erfahren. Das liegt vor allem daran, dass grausame Verbrechen uns emotional aufwühlen und verunsichern und wir das Bedürfnis haben, das Geschehene einzuordnen. Wie stellen uns die Frage: »Hätte ich dem Täter auch zum Opfer fallen können?« Wir suchen nach Erklärungen für das Delikt sowie nach Warnzeichen, die die Opfer vielleicht hätten erkennen können, um dem Täter zu entkommen.

Bereits im Jugendalter interessierte ich mich für die Beweggründe von Tätern schwerer Verbrechen. Damals habe ich mit einem Freund den Film *Funny Games* von Michael Haneke gesehen. In dem Film fährt eine dreiköpfige Familie mit ihrem Hund in ihr idyllisches Ferienhaus am See. Zwei junge Nachbarn, die ein gepflegtes Erscheinungsbild und sehr gute Umgangsformen haben, bringen die Familie über mehrere Stunden in ihre Gewalt, quälen und töten alle nacheinander, angefangen mit dem Hund. Um zunächst Kontakt zu der Familie herzustellen, bat einer der jungen Männer die Frau der Familie höflich um Eier. (Eier kündigten übrigens später in der bekannten TV-Serie *Die Sopranos* ab 1999 ebenfalls Unheil an, so ähnlich wie Orangen in der *Der Pate*-Trilogie.) Der spätere Mörder zeigte sich in dieser Szene abwechselnd unterwürfig und fordernd. Als Zuschauerin bekam ich sofort ein schlechtes Bauchgefühl und wusste, dass Ungutes folgen würde. Der Film wurde von Jugendschützern als »sozialethisch desorientierend« bezeichnet. Obwohl die Darstellungen in *Funny Games* reine Fiktion waren, wusste ich, dass es tatsächlich Täter gibt, die Menschen zum Vergnügen quälen. Ich wollte verstehen, warum das so ist, und herausfinden, woran man solche gefährlichen Menschen frühzeitig erkennen kann. Der Film bestärkte mich in meinem Entschluss, Psychologie zu studieren.

In einem herkömmlichen Psychologiestudium beschäftigt man sich ausgiebig mit menschlichem Erleben und Verhalten, allerdings kaum mit der Psyche gefährlicher Verbrecher. Deswegen suchte ich gezielt nach einer Universität, die das Fach »Forensische Psychologie« anbot. In dieser Disziplin geht es um die Erforschung von Ursachen für das Begehen von Straftaten.

Das erste Seminar, das ich innerhalb der forensischen Psychologie besuchte, war augenöffnend für mich. Inhaltlich ging es um die Risikobeurteilung von Sexualstraftätern. Die Dozentin, die ich »Valerie« nennen möchte, war eine charismatische und erfahrene forensische Psychologin. Ich erinnere mich, dass Valerie von einem Angeklagten in Untersuchungshaft erzählte, den sie hinsichtlich seiner Schuldfähigkeit begutachtet hatte. Dem Mann wurde vorgeworfen, ein 12-jähriges Mädchen vergewaltigt zu haben. Als Valerie ihn in dem kleinen Besprechungsraum des Gefängnisses hinter der Trennscheibe sitzen sah, dachte sie sofort, dass es sich um einen Irrtum handeln müsse. Die Vollzugsbediensteten hatten ihr sicherlich den falschen Mann gebracht. Dieser Typ sah gepflegt, attraktiv und freundlich aus. Sicherlich wäre sie mit ihm einen Kaffee trinken gegangen, wenn sie ihn irgendwo auf der Straße getroffen hätte. Ein Abgleich des Namens ergab aber, dass sie vor dem richtigen Mann saß, den ich hier »Karl« nenne.

Er eröffnete das Gespräch mit der Behauptung, er habe die Tat nicht begangen. Valerie war es gewohnt, dass Männer, die einer Sexualstraftat bezichtigt werden, ihre Tat leugnen. Deswegen blieb sie zunächst unbeeindruckt. Karl insistierte, sie müsse ihm glauben und er könne seine Unschuld beweisen. Valerie dachte: *Manchmal werden ja tatsächlich Menschen zu Unrecht einer Straftat bezichtigt und sie nutzen dann natürlich jede Gelegenheit, um sich zu erklären und auch die Gutachterin von ihrer Unschuld zu überzeugen. Ich würde an seiner Stelle genauso reagieren.*

Die Ermittlungsakten hatte Valerie zuvor nur überflogen. Sie hatte die Tathintergründe grob im Kopf und begann, Karl

Fragen zu seiner Version des Tatgeschehens zu stellen. Die Geschichte, die Karl erzählte, wirkte authentisch und glaubhaft. Er war charmant und redegewandt. Auch auf kritische Nachfragen reagierte Karl angemessen und konnte überzeugend seine unschuldige Version der Dinge darlegen. Valerie war geneigt, ihm zu glauben.

Nach dem Gespräch mit Karl fuhr sie in ihr Büro und las sich die Ermittlungsakten zu seinem Fall genauer durch. Darin fand sie Beweise für Karls Täterschaft, die einfach nicht zu entkräften waren, wie beispielsweise Spermaspuren im Genitalbereich des Opfers, die einer DNA-Analyse zufolge zweifelsfrei von Karl stammten. Beim nächsten Begutachtungstermin konfrontierte sie ihn mit ihren Erkenntnissen. Als Karl merkte, dass er sie nicht mehr täuschen konnte, lehnte er weitere Gespräche mit ihr ab. Valerie schlussfolgerte aus diesem Erlebnis zum einen, wie wichtig es ist, sich intensiv mit den Akten vertraut zu machen, bevor man in das Gespräch mit den Angeklagten oder Inhaftierten geht. Zum anderen hatte sie erfahren, dass es Menschen gibt, die so charmant und vertrauenerweckend wirken, dass man auch als forensisch erfahrene Psychologin dazu neigt, ihnen zu glauben. Diese Menschen sind Meister der Manipulation – eine Eigenschaft, die Psychopathen ausmacht.

Diese Geschichte wirkte sehr eindrücklich auf mich und Valeries Schlussfolgerungen brannten sich in mein Gedächtnis ein. Ich war sehr gespannt darauf, in einem geschützten Rahmen Straftätern zu begegnen, und wählte daher ein forensisches Fallseminar. In diesem Format wurde jede Woche ein anderer Untergebrachter aus der forensischen Psychiatrie von einer Studentin befragt und die anderen Teilnehmenden konn-

ten zuhören und sich Notizen machen. Der Kurs war mit acht Teilnehmerinnen (es waren tatsächlich nur Frauen) nicht sehr beliebt, denn die meisten Studierenden wollten mit Straftätern nichts zu tun haben.

Das Seminar fand jeden Freitagmorgen im Wintersemester statt. Ich erinnere mich an den Novembernebel, der vom nahe gelegenen Waldsee aufstieg und die verstreuten Häuser des Psychiatriegeländes milchig-grau umwob. Es war beklemmend und aufregend zugleich, das dreistöckige Gebäude mit den vergitterten Fenstern zu betreten, um einem neuen, unbekanntem Täter zu begegnen, von dem ich noch nicht wusste, ob er seine Opfer missbraucht, vergewaltigt oder getötet hatte.

Das Seminar wurde nicht von Valerie geleitet, sondern von einem anderen Psychoanalytiker, der in der Psychiatrie arbeitete. Er analysierte augenscheinlich die Teilnehmerinnen sehr genau. Meine Frage an den Dozenten, warum sich die Unterbrachten des Maßregelvollzugs freiwillig von fremden Studierenden zu ihren Delikten befragen ließen, beantwortete er knapp mit: »Abwechslung im Vollzugsalltag.«

Von Valerie hatte ich gelernt, mir vor dem ersten Gespräch mit einem Straftäter unbedingt dessen Akten genau durchzulesen, um mein Gegenüber einordnen zu können und weniger anfällig für Täuschungen zu sein. In diesem Seminar lief es anders: Wir wussten nichts über die Person, die vor uns saß, und diese hätte uns alles erzählen können. Die Akten durfte die Studentin, die den Täter interviewte, erst nach dem Gespräch lesen.

Der erste Täter, der uns vorgestellt wurde, hatte im Alter von 17 Jahren eine Bekannte bewusstlos geschlagen und an-

schließend vergewaltigt. Danach hatte er sein Opfer mit dem Gesicht nach unten in einem Bach abgelegt, woraufhin es ertrunken war. Diese Information hatten wir vorab vom Seminarleiter erhalten, bevor der Klient den Raum betrat. Ein junger Mann in unserem Alter nahm in unserem Sitzkreis Platz. Das Tatgeschehen schilderte er einsilbig. Er beschrieb einen Streit mit seiner Bekannten, in dessen Verlauf er wütend geworden sei und sie dann geschlagen hätte. Aufgrund der Wucht der Schläge habe sie das Bewusstsein verloren und sei eine Böschung hinuntergefallen. Er habe sie mit dem Gesicht nach unten im Bach liegen lassen, sei nach Hause gefahren und habe ferngesehen. Die Vergewaltigung erwähnte er nicht.

Aus dem Gerichtsurteil erfuhren wir später, dass man an dem Leichnam der jungen Frau Spermaspuren des Täters gefunden hatte. Die Studentin, die das Gespräch mit dem Untergebrachten führte, war von dessen Ausführungen deutlich bewegt. In der Nachbesprechung des Interviews betonte sie, dass sie die Trauer und Reue des Mannes gespürt habe, und sie wirkte dabei betroffen. Ich war irritiert, denn ich hatte keine emotionale Regung bei dem Mann wahrgenommen. Außerdem fehlte mir die Logik bei der Tat, wie der Untergebrachte sie dargestellt hatte. Welcher normal intelligente Mann schlägt eine Bekannte bewusstlos, weil er sauer auf sie ist, und lässt sie dann mit dem Gesicht nach unten in einem Bach liegen? Ich vermutete ein sexuelles Motiv und eine gezielte Tötungsabsicht hinter diesem Vorgehen.

Diese Meinung zum Fall äußerte ich im Seminar, woraufhin mich der Psychoanalytiker fixierte, sich ans Kinn fasste und

fragte: »Spüre ich da Sadismus?« Verwirrt schaute ich ihn an, dann blickte ich in die Runde und fragte mich, ob er mit der Frage mich oder den Täter gemeint hatte. Er ergänzte: »Nach dem Motto ›Wegsperrten für immer?« Ich zog die Augenbrauen zusammen und sagte: »Nein.« Es war mir unangenehm, im Fokus der Analyse zu stehen, wo es doch eigentlich darum ging, die Abgründe der Straftäter zu ergründen und nicht die der Seminar-Teilnehmerinnen. Seit diesem Tag trug ich bei den acht anderen Studentinnen den Spitznamen »die Sadistin«.

Vier Jahre später war ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem Forschungsprojekt über Tötungsdelikte tätig. Monatelang vertiefte ich mich in Akten über Männer, die aus verschiedenen Motiven Menschen getötet hatten, und organisierte Forschungstreffen. Ich lernte in dieser Zeit viel darüber, wie man die Gefährlichkeit von Tätern richtig einschätzte, welche Eigenschaften einen Psychopathen ausmachen und wie man einen Deliktmechanismus herleitet. Der Deliktmechanismus ist das Verbindungsglied zwischen risikorelevanten Persönlichkeitsmerkmalen und den Merkmalen des Tatmusters. Er erklärt, in welcher Weise die spezifischen Persönlichkeitsmerkmale mit dem Deliktverhalten zusammenhängen.

Leider bekam ich kaum Straftäter zu Gesicht, nur bei seltenen Begutachtungen, und ich wollte wissen, wie es sich anfühlt, täglich mit solchen Menschen zu arbeiten. Deswegen bewarb ich mich auf ein besonderes Stellenangebot – als Psychologin in der Sicherungsverwahrung – und gewann das Auswahlverfahren.

Von da an betrat ich das Gelände der Einrichtung zum Vollzug der Sicherungsverwahrung täglich durch ein dreifach ge-

sichertes Tor und holte mir zu Arbeitsbeginn einen schweren Schlüsselbund aus meinem Schließfach, den ich niemals aus den Augen lassen durfte. An diesem Ort sind ausschließlich Männer untergebracht. Der Tagesablauf ist für sie streng geregelt: morgens Aufschluss, Lebendkontrolle und Zählung, dann Arbeiterausrücken in die Betriebe, nachmittags Arbeitereintrücken zurück ins Haus, Zählung, Freistunde und abends Einschluss.

Ich wusste, dass die Männer, die dort einsaßen, anders waren als andere Inhaftierte. Die meisten der hier Sicherungsverwahrten hatten mehr Zeit ihres Lebens hinter Gittern als in Freiheit verbracht. Es handelte sich vornehmlich um Männer, die nichts aus ihren früheren Fehlern gelernt hatten. Keine Therapie hatte bisher etwas genutzt: Diese Männer hatten wiederholt verschiedene Opfer verletzt, vergewaltigt oder missbraucht. Die Gesellschaft war nur vor ihnen sicher, weil sie hinter grauen Betonmauern mit Stacheldraht obendrauf lebten. Obwohl diese Täter ihre Schuld verbüßt und ihre Haftstrafe abgesessen haben, werden sie zum Schutz anderer Menschen weiterhin eingesperrt. Es handelt sich somit um eine »präventiv ausgerichtete Maßregel der Besserung und Sicherung«.

Die meisten dieser Männer empfinden keine Reue oder gar Mitgefühl für ihre Opfer. Aber sie verspüren sehr wohl Zorn und fühlen sich als »Sonderopfer« der Gesellschaft ungerecht behandelt. Ein größeres Zimmer als in normaler Strafhaft und die Möglichkeit, mindestens viermal im Jahr die Anstalt in Begleitung zu verlassen, entschädigt viele (nach eigener Aussage) nicht für die verlorene Freiheit.

Die Chancen auf ein Leben außerhalb der Mauern stehen schlecht für sie. Erst nach vielen Jahren Therapie und lang-

fristig angepasstem Verhalten kann die Sicherungsverwahrung eventuell langsam gelockert und sie möglicherweise entlassen werden. Wenn sie ernsthaft den Wunsch hätten, wieder in Freiheit zu leben, wäre die Therapie der einzige Strohalm, an den sie sich klammern könnten. *Sie sollten also motiviert sein, mit mir zusammenzuarbeiten*, dachte ich, als ich die Stelle antrat.

Doch es schlich sich auch eine Befürchtung in meine Gedanken ein: Die Sicherungsverwahrten könnten ihre eigene Lage als derart hoffnungslos empfinden, dass ihnen alles egal ist. Diese Gleichgültigkeit könnte mir gefährlich werden, besonders, da es sich bei diesen Männern zum Großteil um Vergewaltiger mit narzisstischen und psychopathischen Persönlichkeitsstörungen handelt. Könnte es sein, dass mich manche von ihnen nicht als Therapeutin, sondern als potenzielles Opfer betrachten? Würde einer der Männer versuchen, mich als Geisel zu nehmen und zu vergewaltigen? Das wäre natürlich das schlimmstmögliche Szenario. Allerdings war genau das einer Psychologin in einer anderen Justizvollzugsanstalt in Deutschland passiert. Der Fall hatte (traurige) Bekanntheit erlangt: Diese Kollegin wollte gerade in den Feierabend gehen, als einer ihrer Klienten in ihr Büro kam und um ein Gespräch bat. Dann brachte er sie in seine Gewalt, indem er sie mit einem Messer und einer mit Sekundenkleber gefüllten Spritze bedrohte, die er ihr injizieren wollte. Die Bürotür schloss er mit ihrem Schlüssel von innen ab. Er hielt sie über sieben Stunden gefangen und vergewaltigte sie mehrfach.

Ich wusste, dass solche Ereignisse glücklicherweise selten vorkommen, aber dennoch nicht ausgeschlossen waren. Diese Männer waren über Jahre, manche sogar über Jahrzehnte, in-

haftiert und hatten mitunter die Hoffnung auf ein Leben in Freiheit aufgegeben. Sie hatten nichts zu verlieren. Warum also nicht noch mal die geilsten sexuellen Vorlieben an einer Mitarbeiterin im Gefängnis ausleben, bevor man weitere Jahre gelangweilt auf die graue Außenmauer starrt?

Mir war bewusst, dass ich in der Sicherungsverwahrung Untergebrachte kennenlernen würde, die zu den gefährlichsten Männern Deutschlands gehörten. Meine Eindrücke und Erfahrungen, die ich als Frau und Psychologin im Umgang mit diesen extremen Männern gesammelt habe, möchte ich in diesem Buch mit Ihnen teilen. Dabei beschreibe ich verschiedene Persönlichkeitstypen anhand der Eigenheiten der jeweiligen Täter. Wir werden Narzissten, Psychopathen und Männer mit gefährlichen sexuellen Fantasien kennenlernen.

Viele Menschen nehmen an, dass Menschen, die grausame Taten begangen haben, besonders abstoßend auf uns wirken würden. Doch die Gefahr, die von einem Psychopathen ausgeht, lässt sich in gewisser Hinsicht mit der einer Raubkatze vergleichen. Das Antlitz einer Raubkatze kann bezaubernd und die Persönlichkeit eines Psychopathen einnehmend sein. Letztlich ist die Wahrscheinlichkeit aber hoch, dass eine Begegnung mit einem der beiden Wesen unheilvoll enden wird. Psychopathen, aber auch Narzissten, können aufgrund einer schwer zu beschreibenden Ausstrahlung des »gewissen Etwas« attraktiv auf uns wirken. Ich werde dieses Phänomen der Faszination gefährlicher Persönlichkeiten, die viele Menschen empfinden, im letzten Kapitel dieses Buchs erklären.

Um uns vor Menschen mit gefährlichen Persönlichkeiten zu schützen, ist es wichtig, diese zu durchschauen. Deswegen

beschreibe ich in jedem Kapitel Warnzeichen, auf die wir im Alltag achten können, um potenziell gefährliche Menschen zu erkennen.

Redaktioneller Hinweis

Zum Zweck der Anonymisierung der Fälle und zum Schutz der Persönlichkeitsrechte habe ich den Tätern Namen von chemischen Elementen wie beispielsweise »Nickel« oder »Chrom« gegeben und Inhalte zu Merkmalen der Person, Biografie und Tatdetails geändert. Hinsichtlich ihrer tatrelevanten Persönlichkeitseigenschaften habe ich die Täter nicht verfremdet. Auf konkrete geografische und zeitliche Angaben habe ich verzichtet. Zudem habe ich die Namen von Kolleginnen und Kollegen sowie die Namen von Angehörigen und Opfern der Täter geändert.

In diesem Buch beschreibe ich nur männliche Täter. In Deutschland gibt es über 600 männliche Sicherheitsverwahrte, während bundesweit nur zwei Frauen in der Sicherheitsverwahrung untergebracht sind (Stand 31.12.2022). Gefährliche Sexualstraftäter sind meist männlich. Aus diesem Grund und zur leichteren Lesbarkeit verwende ich für die Beschreibungen gefährlicher Persönlichkeiten, wie Narzissten, Psychopathen und Sadisten, ausschließlich die männliche Form, obwohl es natürlich auch weibliche/diverse Personen mit dieser Persönlichkeitsproblematik gibt. Begriffe, die ohne Sternchen, Bindestriche, Binnen-I oder Doppelpunkt gendergerecht formuliert werden können, werden in dieser geschlechtsneutralen Form formuliert (zum Beispiel Mitarbeitende, Studierende, Leser-

schaft), um den Lesefluss nicht zu stören. Bei allen anderen Begriffen verwende ich entweder die weibliche oder die männliche Form, obwohl auch diverse/männliche/weibliche Personen gemeint sind.

Die im Text erwähnten Studien und anderen Quellen finden Sie im Anhang bei den jeweiligen Kapiteln.

NARZISSTEN

Jede und jeder von uns ist sicherlich schon einmal einem Menschen begegnet, der fast nur von sich erzählt, dabei von uns bewundert oder bemitleidet werden will und nur wenig Interesse für die Bedürfnisse und Gefühlslagen anderer Menschen zeigt. Wenn dieses Verhalten unseres Gegenübers über längere Zeit und in verschiedenen Situationen anhält und bereits im frühen Erwachsenenalter begonnen hat, könnte es sein, dass er oder sie an einer narzisstischen Persönlichkeitsstörung leidet. Dabei ist das Verb »leidet« irreführend, weil der Narzisst weitaus weniger von den Auswirkungen seiner psychischen Störung beeinträchtigt ist als sein Umfeld.

Entsprechend dem amerikanischen Diagnosesystem für psychische Erkrankungen (DSM-5) müssen, neben den allgemeinen Kriterien für eine Persönlichkeitsstörung, mindestens fünf der folgenden neun Kriterien erfüllt sein, damit eine narzisstische Persönlichkeitsstörung vorliegt.

Die betroffene Person:

1. hat ein grandioses Gefühl der eigenen Wichtigkeit (übertreibt zum Beispiel die eigenen Leistungen und Talente; erwartet, ohne entsprechende Leistungen als überlegen anerkannt zu werden).
2. ist stark eingenommen von Fantasien von grenzenlosem Erfolg, von Macht, Glanz, Schönheit oder idealer Liebe.
3. glaubt von sich, »besonders« und einzigartig zu sein und nur von anderen besonderen oder angesehenen Personen (oder Institutionen) verstanden zu werden oder nur mit diesen verkehren zu können.
4. verlangt nach übermäßiger Bewunderung.
5. legt Anspruchsdenken an den Tag (das heißt, übertriebene Erwartungen an eine besonders bevorzugte Behandlung oder automatisches Eingehen auf die eigenen Wünsche).
6. ist in zwischenmenschlichen Beziehungen ausbeuterisch (das heißt, zieht Nutzen aus anderen, um die eigenen Ziele zu erreichen).
7. zeigt einen Mangel an Empathie: ist nicht willens, die Gefühle und Bedürfnisse anderer zu erkennen oder sich mit ihnen zu identifizieren.
8. ist häufig neidisch auf andere oder glaubt, andere seien neidisch auf ihn/sie.
9. zeigt arrogante, überhebliche Verhaltensweisen oder Haltungen.

Etwa 6 Prozent der Bevölkerung haben eine narzisstische Persönlichkeitsstörung, wobei Männer mit 7,7 Prozent häufiger betroffen sind als Frauen (4,8 Prozent).

Hinter der Fassade der Großartigkeit von Menschen mit narzisstischer Persönlichkeitsstörung verbirgt sich meist ein zerbrechliches Selbstwertgefühl. Narzissten versuchen, ihren fragilen Selbstwert zu schützen, und haben sich daher unbewusst einen Panzer der Grandiosität zugelegt, der durch Bewunderung gestärkt und durch Kränkungen geschwächt wird. Sexualstraftäter mit narzisstischer Persönlichkeitsstörung, die ich in der Sicherungsverwahrung betreut habe, waren derart von sich überzeugt beziehungsweise verfügten über einen so harten Panzer der eigenen Großartigkeit, dass ich keinerlei Verunsicherung ihres Selbstwerts erkennen konnte. Vielmehr kamen sie mir mit ihrem überzogenen Gefühl der eigenen Wichtigkeit wie eine Hydra vor, deren Köpfe doppelt nachwachsen, sobald man einen von ihnen abschlägt.

Vor Beginn der Tätigkeit als Psychologin in der Sicherungsverwahrung hatte ich bereits Erfahrungen mit Narzissten gesammelt und war mir im Klaren darüber, dass sie einerseits sehr schillernd und faszinierend wirken können und andererseits in zwischenmenschlichen Beziehungen viel Leid erzeugen. Was ich jedoch nicht vermutet hatte, war die Tatsache, dass ein Großteil der inhaftierten Vergewaltiger in Sicherungsverwahrung Narzissten waren. Ich stellte fest, dass die Ausprägung der narzisstischen Verhaltensweisen bei diesen Männern extrem war, wie wir an den folgenden zwei Fällen erkennen werden.

»Neon« hatte mehrfach Vergewaltigungen begangen und »Krypton« hatte versucht, die Frau, die er kurz zuvor vergewaltigt hatte, zu töten.

NEON

An meinem ersten Arbeitstag in der Sicherungsverwahrung wurde ich von den Mitarbeitenden sehr freundlich mit einer eingetopften Sonnenblume begrüßt. Mein Büro war geräumig und mit modernen, lichtgrauen Möbeln eingerichtet. Doch das Sommerblau des Himmels wurde durch die Schatten massiver Streben verdunkelt: Ich saß hinter Gittern, so wie die Männer, die ich therapieren sollte.

Voller Neugier und Nervosität sah ich dieser Aufgabe entgegen. Mein Büro lag direkt neben dem langen Flur, von dem die einzelnen Zimmer der Sicherungsverwahrten abgingen. Ihre Wohnräume waren durch abschließbare Stahltüren gesichert. Jeder der Männer konnte sich tagsüber frei innerhalb des Hauses und des Freistundenhofs bewegen – also auch an meine Bürotür klopfen oder mich auf dem Weg zur Toilette abpassen. Zu meinem Schutz trug ich ein Funkgerät mit einem Alarmknopf am Hosensack. Wenn ich diesen auslösen würde, kämen mir Mitarbeitende vom allgemeinen Vollzugsdienst zu Hilfe geeilt. Die Therapie würde in meinem Büro stattfinden, von Angesicht zu Angesicht mit den Verwahrten und mit dem Funkgerät an meinem Hosensack. Weitere Sicherungsmaßnahmen waren nicht vorgesehen.

Ich fragte mich, ob die Männer mir respektvoll gegenübertraten oder versuchen würden, mich einzuschüchtern. Auf meinem Arbeitsrechner fand ich eine Datei mit einer Übersicht aller Sicherungsverwahrten. Darin waren ihre Namen, das Geburtsdatum und das Anlassdelikt, also die zuletzt begangene Straftat, vermerkt. Ich nahm einen Schluck von meinem Kaffee und arbeitete mich durch die Datei. Die meisten Männer schienen in den Fünfigern zu sein. Den Namen nach zu urteilen, handelte es sich fast ausschließlich um Deutsche. Ich schätzte den Anteil derjenigen, die ein Sexualdelikt als Anlassstat hatten, auf ungefähr drei Viertel. Diese Männer hatten Vergewaltigungen oder Kindesmissbrauchsdelikte begangen. Die übrigen Verwahrten waren Gewaltstraftäter und für Raub, schwere Körperverletzungen oder (versuchten) Totschlag verurteilt worden. In einer weiteren Spalte war zu erkennen, ob die Verwahrten eine Therapie in Anspruch nahmen, um ihre Gefährlichkeit zu reduzieren. Diese Form der Behandlung war für die Untergebrachten freiwillig. Allerdings hatten nur diejenigen Männer überhaupt eine reelle Chance auf Entlassung aus der Sicherungsverwahrung, die eine Therapie machten.

Ich ging davon aus, dass die Männer, die sich nicht in Behandlung befanden, besonders uneinsichtig und schwierig in Hinblick auf ihre Persönlichkeit waren. In der Übersicht stach ein Untergebrachter besonders hervor: Er war mit 38 Jahren vergleichsweise jung und hatte als Anlassdelikt eine Vergewaltigung begangen. Anscheinend hatte er schon vor über einem halben Jahr die Behandlung abgebrochen, weswegen ich ihn für schwer therapierbar hielt. Aus den Vorlesungen in forensischer Psychologie wusste ich, dass die Gefährlichkeit von Ge-

walt- und Sexualstraftätern mit dem Alter abnimmt. Daher erschienen mir jüngere Verwarnte per se gefährlicher zu sein. Die Tatsache, dass dieser Mann mindestens eine Vergewaltigung begangen hatte, ließ ihn insbesondere für mich als Frau gefährlich erscheinen. Wir nennen den Untergebrachten hier »Neon«. Ich ahnte bereits, dass ich ihm bald begegnen würde.

Normalerweise bekommt man als neue Mitarbeiterin die Klienten von der Leitung beziehungsweise von den alteingesessenen Psychologen zugeteilt. In diesem Fall lief es anders: Neon wählte mich als seine Therapeutin aus und die Leitung der Einrichtung war vorerst damit einverstanden. Zu diesem Zeitpunkt wusste ich noch nicht, warum er ausgerechnet zu mir wollte. Ich versuchte, es mir damit zu erklären, dass er bereits alle anderen Therapeuten ausprobiert und in der Eintönigkeit der Sicherungsverwahrung Lust auf eine Veränderung hatte. Ich sollte erst später erfahren, was es damit auf sich hatte.

Mir blieb genug Zeit, um mich in Neons Akte einzulesen, bevor er zu seinem ersten Gesprächstermin erschien. Auffällig war, dass Neons Vorstrafenregister fast nur aus Sexualdelikten bestand. Er hatte keine Diebstähle, Körperverletzungen, Einbrüche oder Betrügereien begangen. Allerdings hatte er bereits eine Haftstrafe wegen Drogenhandels abgesessen, bevor er wegen zwei Vergewaltigungen verurteilt worden war.

Sein erstes Opfer war ein 15-jähriges Mädchen gewesen. Neon überredete die Jugendliche, mit in seine Wohnung zu kommen. Dort bedrohte er sie mit einer Schreckschusspistole und vergewaltigte sie. Neon wurde erneut inhaftiert, diesmal für drei Jahre. Die Haftstrafe wirkte nicht abschreckend auf den mittlerweile fast 30-jährigen Neon: Nur wenige Monate